

Beschissen ☹️
Weltklasse! 🎉

Suchtkranke Menschen sind nicht unmotiviert, sondern ambivalent gegenüber Veränderung

Titelbild und Rückseite

Im Kontaktladen sind unsere KlientInnen dazu eingeladen, ihre Stimmungen und ihre Gedanken zu Papier zu bringen. Die so entstandenen Texte legen Zeugnis ab von Freud und Leid, den Bedürfnissen und Hoffnungen. Sie zeigen auch, dass unsere KlientInnen nicht unmotiviert, sondern ambivalent gegenüber einer Veränderung sind.

Impressum

Caritas der Diözese Graz-Seckau
Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich
Orpheumgasse 8
A-8020 Graz
Tel: 0316/772238
Fax: 0316/772238-19
streetwork@caritas-steiermark.at
<http://streetwork.caritas-steiermark.at>

Für den Inhalt verantwortlich:
Mag^a.(FH) Yasmin Gogl (Leiterin)

Redaktionelle Bearbeitung:
Das Kontaktladen-Team

Grafische Gestaltung:
Thomas Krobath

Inhalt

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser	2
---	----------

Zum Team

Wenn alles läuft und sie niemand mehr sieht	4
Leben heißt sich wandeln, in Bewegung sein	4
Wir sind verschieden.....	6
Ein gut verwurzeltes Team	6

Zur Statistik

Kontakte.....	8
Arbeit und Wohnen aus der Sicht suchtkranker Menschen	10
Beratung und Information	13
Weitere Leistungen	13

Zum Konsumraum

Konsumraum reloaded	14
Drogenkonsumräume in der Praxis	14

Zum Thema “Gesund in Haft?”

Gesundheitsförderung in Haft.....	16
Akzeptierende Drogenarbeit im Justizvollzug.....	16

Zu KISS

KISS - ein Angebot des Kontaktladens	18
Warum sollten niedrigschwellige Einrichtungen Konsumkontrollprogramme anbieten?	18

Danke

Danksagung	20
Literaturverzeichnis.....	21
Links	21

Vorw

Liebe Leserinnen und Leser

Linz ist Kulturhauptstadt Europas, die UNO hat das Jahr 2009 zum Jahr der Astronomie erklärt, vor 20 Jahren wurde der eiserne Vorhang zerschnitten und die Caritas Steiermark zeichnet seit nunmehr 10 Jahren für die niederschwellige Drogenarbeit in der Stadt Graz verantwortlich.

Aus dieser selektiven Auswahl ist bereits abzulesen, dass das laufende Jahr ein außergewöhnlich spannendes werden könnte und mit den nächsten Zeilen soll das letztgenannte Jubiläum herausgestrichen und gewürdigt werden.

1999 übernahm die Caritas das damals „Drogenstreetwork“ genannte Projekt und engagierte zwei SozialarbeiterInnen, um die akzeptanzorientierte und aufsuchende Drogenarbeit in der Stadt Graz fortzuführen. Aus diesen zarten Neuanfängen ist mittlerweile die respektable Einrichtung „Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich“ geworden. Viele Menschen haben dazu beigetragen, dass sich der Arbeitsbereich etabliert hat und Angebote und Leistungen eine stetige Erweiterung erfahren haben. Vor allem seit der Eröffnung des Kontaktladens 2004 konnte viel Neues geschaffen und Altbewährtes verbessert werden.

Ein herzlicher Dank an alle MitarbeiterInnen und MitdenkerInnen, UnterstützerInnen und kritischen Geister, die unsere Arbeit in den letzten Jahren begleitet haben.

In den abgelaufenen 10 Jahren ist viel Bemerkenswertes passiert und viele Aufgaben und Herausforderungen liegen vor uns. Der aktuelle Jahresbericht soll über die letzten Entwicklungen Aufschluss geben.

Bereits im Vorwort zum letzten Jahresbericht habe ich darauf hingewiesen, dass unsere Einrichtung geprägt ist von teils rasanten Veränderungen. 2008 war, zumindest was das Personal angeht, noch deutlich turbulenter. „Man kann nicht *zweimal* in denselben Fluss steigen“, fällt mir dazu sinngemäß ein. Kratylos hat die Aussage Heraklits noch verschärft indem er meinte, man könne nicht *einmal* in denselben Fluss steigen, da sich dieser und der menschliche Körper von einem Moment zum nächsten schon verändert hätten. So ähnlich sehe ich die Entwicklung der letzten Monate. Die Stromschnellen wurden allerdings hervorragend umschifft und das Boot auf Kurs gehalten. „Yes we can“ würde ein populärer Zeitgenosse dazu sagen.

Es bleibt mir nur mehr, mich bei den ausgeschiedenen MitarbeiterInnen für die gemeinsame Zeit und die gute Arbeit zu bedanken. Einige wurden bereits im letztjährigen Bericht genannt. Kathrina Rothwangl, Christine Seyer und Florian Hannes Waach möchte ich diesmal alles Gute für die Zukunft wünschen. Allen „Neuen“ wünsche ich eine schöne und interessante Zeit in unserem Haus.

In Bezug auf die Kernarbeitsbereiche unserer Einrichtung hat es 2008 wenige überraschende Entwicklungen gegeben. Bemerkenswert ist allerdings der Zuwachs an Kontakten im Bereich der Streetwork. Gegenüber dem Jahr 2007 kam es hier zu einer Steigerung von 44% auf annähernd 5.000 Kontakte. Etwas anders zeigt sich das Bild im Kontaktladen. Der Besuch im Kontaktladen-Café hat sich bei etwa 60 Personen pro Tag eingependelt, der Abwärtstrend der letzten zwei Jahre hat somit ein Ende gefunden. Über das Jahr wurden im Kontaktladen-Café rund 12.000 Kontakte gezählt, 6,5% weniger als im Jahr 2007. Die Anzahl der getauschten Spritzensets ist in diesem Zusammenhang ebenfalls eine interessante Messgröße. Sowohl beim Tausch im Kontaktladen als auch bei der Abgabe über den Präventionsautomaten wurde eine Steigerung verzeichnet. Die Anzahl der sozialarbeiterischen Beratungsgespräche hat unter dem Teamwechsel und den notwendigen Einschulungszeiten etwas gelitten. Für das laufende Jahr steht aber wieder ein gut eingearbeitetes Team für die Einzelfallhilfe zur Verfügung.

Neben der kontinuierlichen Weiterführung und Entwicklung der bewährten Arbeitsbereiche waren mehrere Schwerpunktthemen im abgelaufenen Jahr von Bedeutung:

- Die Wiederaufnahme des Gruppenprogramms zum kontrollierten Konsum (KISS).
- Nach der Entwicklung unseres Haftfolders wurde eine Fachveranstaltung vorbereitet, die ExpertInnen von Justiz und Suchthilfe an einem Tisch versammelte.
- Weiterführende Recherchen und die Vorbereitung eines Pilotprojektes „Drogentherapeutische Anlaufstelle“ (DTA) mit integriertem Konsumraum.
- Eine Bedarfs- und Angebotsanalyse zu den Bereichen Wohnen und Arbeit für DrogenkonsumentInnen.
- Maßnahmen zur Teamentwicklung und Teamstabilisierung.

Sehr begeistert bin ich von dem Engagement einiger Fachkollegen, mit denen wir in den letzten Monaten Projekte und Veranstaltungen initiieren konnten und die sich bereit erklärt haben an unserem Jahresbericht mitzuwirken. Danke für Eure Mitarbeit!

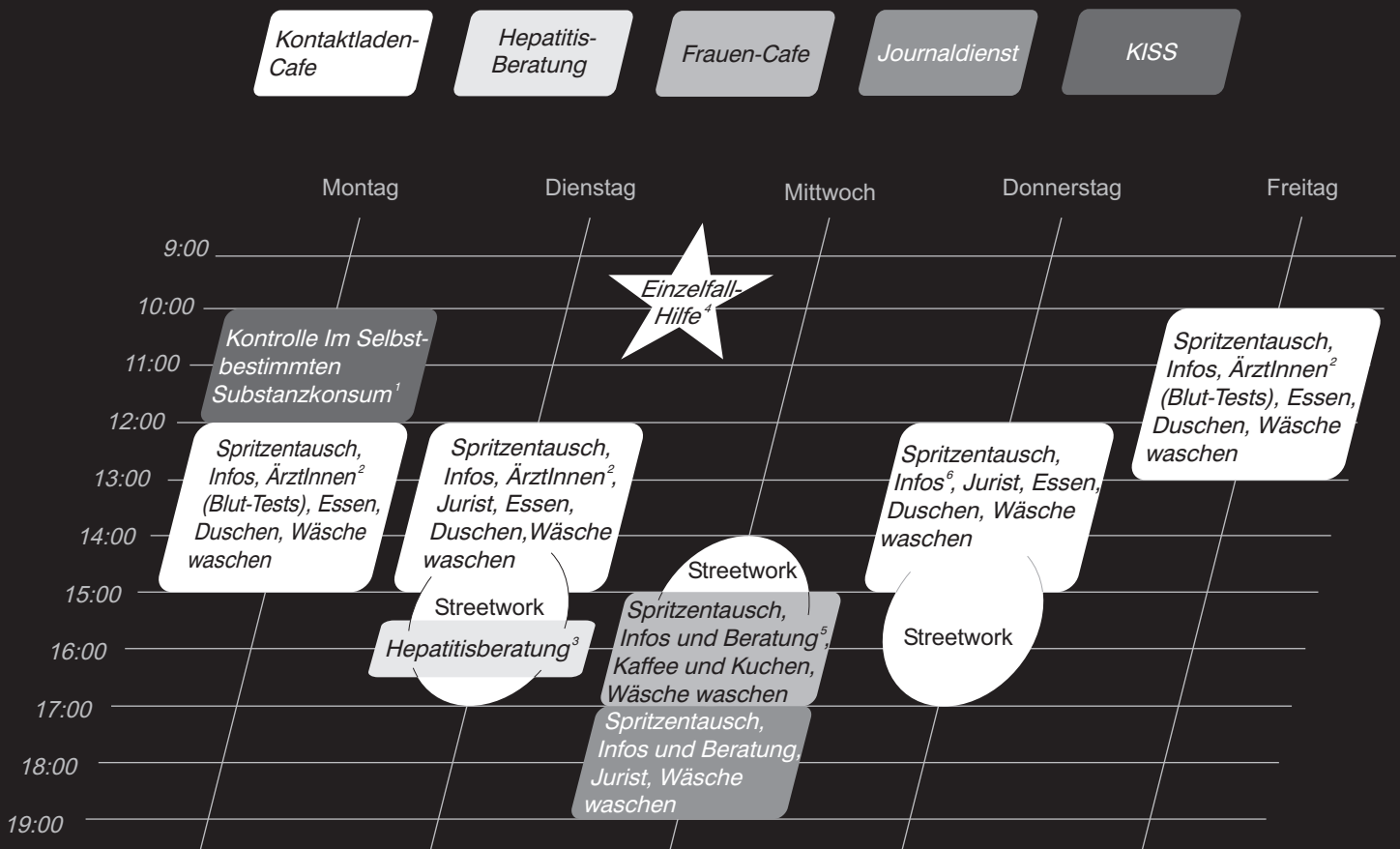
Auch dem gesamten Team gebührt für die hervorragende Arbeit im Berichtszeitraum ein herzliches Dankeschön!

Persönlich werde ich mich im Rahmen von Bildungskarenz und Sabbatical beruflich und persönlich weiterentwickeln dürfen und wünsche meiner Vertretung Yasmin Gogl alles Gute.

Ich freue mich auf die nächsten 10 Jahre Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich!

vort

Öffnungszeiten und Angebote von "Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich" für 2009



1

¹ Gruppenangebot KISS (Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum). Eine neue Gruppe wird vorbereitet.

² Mo/Di 12:00-14:00, Fr 10:00-12:00. Einige Male im Jahr geben Mitglieder der "Narcotics Anonymous" Auskunft über ihre Selbsthilfegruppe.

³ Die Hepatitisberatung wird alle zwei Monate an einem Dienstag von 15:30-16:30 von Prim. Dr. Bauer angeboten.

⁴ Termine für die Einzelfallhilfe sind an keine fixen Zeiten gebunden und können individuell vereinbart werden.

⁵ Neben der sozialarbeiterischen Beratung steht einmal im Monat eine Frauenärztin für Beratungen zur Verfügung.

⁶ Neben den KontaktladenmitarbeiterInnen stehen 14-tägig die MitarbeiterInnen der "Drogenberatung des Landes Steiermark" für Beratungen zur Verfügung. Die MitarbeiterInnen der Drogentherapiestation "Walkabout" informieren ca. alle sechs Wochen über ihr Angebot. Ab Mai 2009 wird ein Mitarbeiter des BAS einmal im Monat zum Thema "Spielsucht" informieren.

Te

Wenn alles läuft und sie niemand mehr sieht

„Unser Ziel sollte es sein, uns selbst überflüssig zu machen“ könnte eine Aussage der Kontaktladen-MitarbeiterInnen sein. Als Erfolgsparameter zugegebenermaßen eine hohe Messlatte. In der Wahrnehmung so mancher KlientInnen ist eine ähnliche Situation aber bereits Wirklichkeit geworden, denn die MitarbeiterInnen waren fallweise nicht auf Anhieb identifizierbar. Davon legt folgendes Originalzitat Zeugnis ab:

Klientin: „Bist heute nur du da?“

Streetworker: „Nein, wir sind eh zu viert.“

Klientin: „Ich kenn hier niemanden mehr, außer dir.“

Wobei für diese Wahrnehmung vielmehr die hohe Fluktuation von MitarbeiterInnen, quasi die Verflüssigung des Personalstandes, ausschlaggebend war und nicht die Überflüssigkeit oder Unscheinbarkeit der BetreuerInnen.

Zurück in der Öffnungszeit des Kontaktladen-Cafés: Im Dienst befinden sich die drei neuen MitarbeiterInnen und ein langjähriger „Streetie“. Eine anstrengende Angelegenheit für das bekannte Gesicht! Wollen doch die meisten KlientInnen genau mit diesem bekannten und vertrauten Gesicht Spritzen tauschen, von ihm beraten und begleitet werden. Wer sind die Neuen denn überhaupt...und wo sind sie? Kaum zu sehen unter der Schar von BesucherInnen. Kaum zu hören inmitten der vielen Stimmen und können die BesucherInnen sie überhaupt riechen - die Neuen?

Das halbe Team innerhalb kürzester Zeit ausgetauscht. Turbulente Zeiten und schwierige Personalsituationen bedürfen zusätzlich zu den etablierten Einschulungsroutinen und notwendigen Standards von Super- und Intervention



Leben heißt sich wandeln, in Bewegung sein

Das Team des Kontaktladens ist ein dynamisches und lebendiges Team, das sich hinsichtlich ihrer MitarbeiterInnen fortwährend gewandelt und verändert hat. Seitdem ich diesem Team als Supervisor zur Verfügung stehe, gab es wohl kaum eine Teamsupervision, wo nicht eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter aus dem Team ausschied oder neu dazu kam. Die hohe Qualität im Umgang mit dieser Situation ist aber über die Zeit weiter gewachsen. So ist es für dieses Team selbstverständlich geworden,

- neuen MitarbeiterInnen viel Zeit und Geduld für das Anknüpfen zu widmen,
- Spannungs- oder Konfliktsituationen als Möglichkeit für

neue Entwicklungsschritte zu sehen,

- Zeit und Energien für die Entwicklung von Lösungen und deren Umsetzung aufzubringen,
- Unterschiedliche Denk- und Sichtweisen als Ressourcen zu sehen und somit ein konstruktives Lernen von- und miteinander zu ermöglichen.

Diese Vorgangsweise schafft Vertrauen, nimmt die Angst bloßgestellt, kritisiert oder verurteilt zu werden und trägt dazu bei, die Teamidentität zu vertiefen. Die Teamkultur ist geprägt von einer positiven Grundstimmung, von Humor und Freude an der Arbeit. Möglicherweise hat das damit zu tun, dass es dem Team weniger um die Verminderung von Fehlern oder um das Ausmerzen von Defiziten geht, sondern um das Bemühen, die Erfolge zu vermehren. Erfolgserlebnisse werden weiters nach Faktoren untersucht, die die bisherigen

am



eines zusätzlichen kreativen Zuganges. Beispielsweise während eines gemeinsamen Frühstücks vor der mittwöchigen Teamsitzung. Da sitzen alle zusammen. Acht StreetworkerInnen in neuer Aufstellung und hochmotiviert. „Und wie gefällt's dir bei uns?“, „Magst morgen mit ins Gefängnis gehen?“ „Hast du deine E-Mail Adresse schon?“ „Habt's den Bericht über den Konsumraum schon gelesen?“ Da werden Informationen und Fragen ausgetauscht, von den Alten zu den Neuen und umgekehrt. Da wird zwischen Kaffee und Buttersemmel nachgefragt, reflektiert, kennen gelernt und vorbereitet. Vorbereitet auf die anschließende Teamsitzung wo strukturiert und moderiert gearbeitet wird, auf herausfordernde Arbeitssituationen, auf Menschen in problematischen Lebenssituationen, die StreetworkerInnen alles andere als überflüssig finden.

„So, wer ist diesmal neu in der Runde?“ fragt Josef Schneeberger, unser Teamsupervisor. „Ich“. „Und was gib'ts sonst Neues?“ „Ich hör im Mai auf.“ Reger Wechsel im Team, Die einen gehen, die anderen kommen. Konstant ist nur die Veränderung. Das Leben ein Tanz? Dazu passt eine Tanzsupervision - mutig und was dort angerissen wird, kann in den Einzelsupervisionen vertieft werden.

Öffnungszeit 2008 im Kontaktladen-Café, Orpheumgasse 8. Alles läuft wie gewohnt. Aber wo sind sie denn jetzt die StreetworkerInnen? Ist das jetzt die neue Praktikantin oder eine neue Mitarbeiterin? Und der da drüben? Ist das der neue Zivi oder ein Streetworker? Ah, da sind sie, die StreetworkerInnen!

Ob in den Öffnungszeiten, beim Streetworken oder in der Einzelfallhilfe. Sie sind für einander da und für die KlientInnen. Sie bilden den Rahmen im Trubel. Sie bieten die Möglichkeit an, etwas auszuprobieren, hinzufallen und wieder aufzustehen. Und ihre Mission haben sie dann erfüllt, wenn alles läuft und sie niemand mehr sieht.

Resultate positiv bestimmten. Dieses gewonnene Wissen wird auf anstehende Situationen übertragen, wodurch selbst in sich schnell verändernden Situationen effektive Leistungen erbracht werden können. Im Zentrum des Lernens stehen dabei nicht nur Theorien oder Modelle, sondern die reflektierten Alltagserfahrungen der einzelnen Teammitglieder.

In der Begegnung und Zusammenarbeit mit diesem Team wurden die oben genannten Qualitäten jedes Mal für mich sichtbar und ich durfte an den vielfältigen Lernerfahrungen des Alltags partizipieren.

Die beste Art Verantwortung zu übernehmen ist, jeder Situation bewusst zu begegnen. Dies habe ich bei diesem Team erfahren.

Mag. phil. Josef Schneeberger

Unternehmensberater, Supervisor, Psychotherapeut.
<http://www.prozessbegleitung.at/>

Te

Wir sind verschieden...

Gabriella Fassold

Sozialarbeiterin i. A.
0676/88015 347
gabriella.fassold@caritas-steiermark.at

Mag^a. (FH) Yasmin Gogl

Leiterin der Einrichtung
0676/88015 358
y.gogl@caritas-steiermark.at

Mag^a. (FH) Kerstin Katzbauer

Sozialarbeiterin
0676/88015 353
k.katzbauer@caritas-steiermark.at

Thomas Krobath

Sozialtherapeut
0676/88015 356
t.krobath@caritas-steiermark.at

Mag. (FH) Martin Ladenhauf

Sozialarbeiter
0676/88015 352
martin.ladenhauf@caritas-steiermark.at

Mag^a. Isabell Lanzinger

Pädagogin
0676/88015 355
isabell.lanzinger@caritas-steiermark.at

Rudolf Sprung

Suchtberater
0676/88015 350
r.sprung@caritas-steiermark.at

DSA Roland Urban

Bildungskarenz
0676/88015 351
r.urban@caritas-steiermark.at

DSA Nivaldo Vargas Arias, MA

Sozialarbeiter
0676/88015 357
n.vargas@caritas-steiermark.at

Mag. (FH) Severin Zotter

Sozialarbeiter
0676/88015 348
severin.zotter@caritas-steiermark.at



Ein gut verwurzelttes Team

Gut geerdete Körper, spontane Geister und wachsame Seelen sind die stärksten Eindrücke, die mir von diesem besonderen Team in Erinnerung bleiben.

Bei der dreitägigen Klausur im Gelände um das Jakobihaus in Freiland bei Deutschlandsberg arbeiteten die MitarbeiterInnen des "Caritas Kontaktladens und Streetwork im Drogenbereich" unter der Leitung von Roland Urban an den Schwerpunktthemen:

- Weiterhin ein "g'ständenes Team" sein.
- Mit Lust und Energie ins nächste Arbeitsjahr.
- Besseres Kennenlernen, Einschätzen und Vertrauen zwischen den langjährigen und neuen MitarbeiterInnen.
- Persönliche Vorstellungen und Bedürfnisse für eine weiter-

hin konstruktive Zusammenarbeit.

- Umgang mit den Herausforderungen am Arbeitsplatz.

Nach einer Phase von gehäuften Personalwechsel war der Zeitpunkt optimal gewählt. Verschiedenste herausfordernde aber auch lustvolle, handlungsorientierte Teamaufgaben in der Natur wurden mit viel Elan angepackt und oft sehr kreativ gelöst. Die intensiven Reflexionen nach jeder Aufgabe brachten Eigen- und Fremdwahrnehmungen bereichernd zu Tage. Sehr achtsames, konkretes gegenseitiges Feedback und die Aussprache von persönlichen Bedürfnissen am Arbeitsplatz schafften schnell Nähe und Offenheit. Der Teamspirit war für mich besonders bei den zahlreichen erlebnispädagogischen Übungen, wie etwa dem "Spinnennetz" erlebbar. Spontane und kreative Geister erlebte ich vor

am

Zivildienstler

Dinko Bakic
Dorian Haslinger

Sekretariat

Erika Pözl
Sekretariat
0316/772238
erika.poelzl@caritas-steiermark.at

Honorarkräfte

Drⁱⁿ. Karin Fuchs, Dr. Werner Gröschl und
Drⁱⁿ. Irene Holzer

Rechtsberatung

Mag. Thomas Becker
Rechtsberatung
0316/772238
t.becker@caritas-steiermark.at

Reinigungskraft

Waltraud Bierbauer

Freiwillige MitarbeiterInnen

Drⁱⁿ. Do Bauer, Prim. Dr. Bernd Bauer, Drⁱⁿ. Ulla
Hüttner, DGKS Annelies Pfeiffer und Doris
Stünzner

...und zusammen sind wir ein
starkes Team!

Stand 04.2009



allem bei der 4-Elemente-Querfeldein-Wanderung. Beeindruckend war für mich die erdige Stille am Hexenfelsen - als die Teammitglieder nach Innen, aber auch in die persönliche Zukunft blickten.

Mein Eindruck ist, dass jedeR in diesem Team gut in sich ruht und in Verbindung mit sich selbst und dem "Boden" ist. Gut geerdet, können äußere Veränderungen, Überraschungen und Herausforderungen nicht all zu viel anhaben. Sehr sorgsam und wachsam wird miteinander umgegangen, dadurch ist eine hohe Wertschätzung spürbar, die auch in der täglichen Arbeit mit den KlientInnen äußerst wichtig ist. Gleichwertig ergänzen sich die Teammitglieder mit ihren verschiedenen Fähigkeiten.

Ich wünsche diesem wirklich besonderen Team die Kräfte von Feuer, Luft, Erde und Wasser für seine wichtige Arbeit!

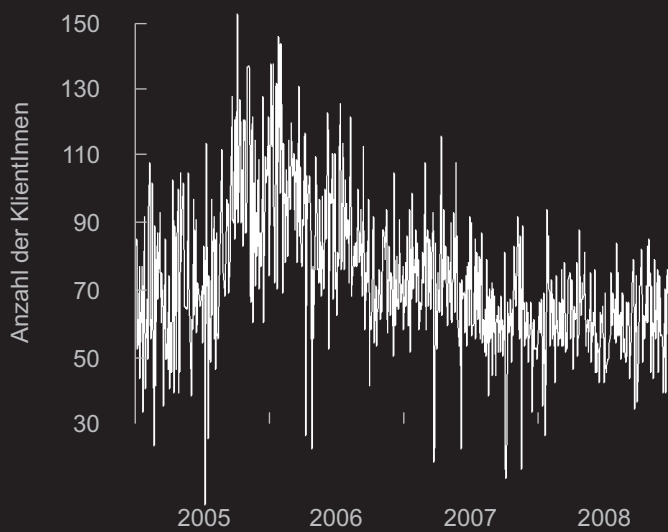
Ing. Wolfgang Kubassa

Akad. Trainer und Berater (IOA), Coach, Aufstellungsleiter,
Reisebegleiter.

Firma OUTDOORWOLF, Teamentwicklung an besonderen Orten,
Indoor-Outdoor, Coaching, Moderation, Abenteuerreisen
www.outdoorwolf.at

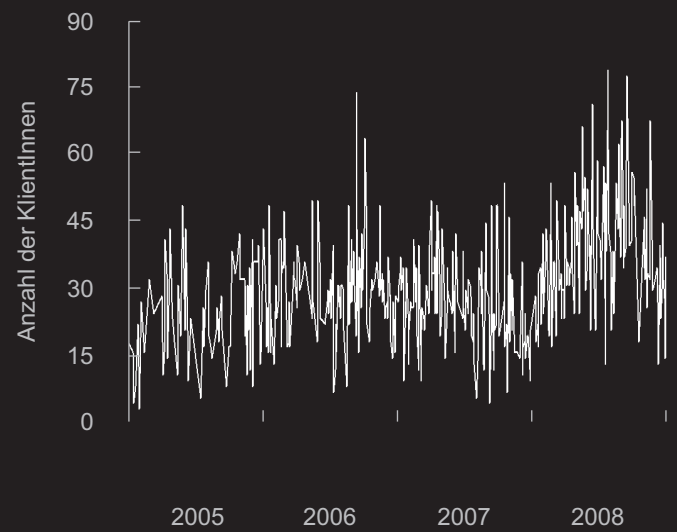
Statistis

KlientInnen pro Öffnungszeit im Kontaktladencafe 2005-2008



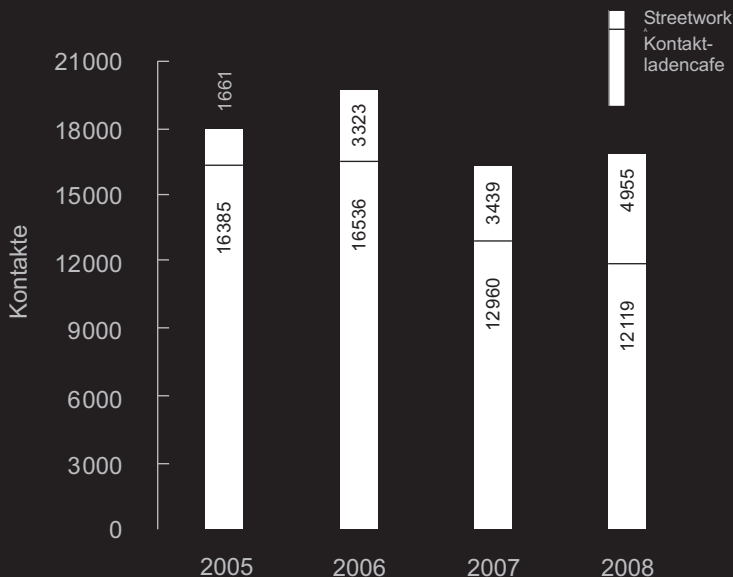
2

KlientInnen pro Streetwerkeinsatz 2005-2008



3

Kontakte pro Jahr im Kontaktladencafe und beim Streetwork 2005-2008



4

Zu Abb. 2

Im Jahresdurchschnitt konnten 62 Personen (45 Männer/17 Frauen) pro Öffnungszeit des Kontaktladencafés gezählt werden. Über die Monate hinweg blieb die Anzahl der BesucherInnen pro Öffnungszeit relativ konstant und entspricht nun jener Größenordnung für die der Kontaktladen ursprünglich konzipiert wurde.

Zu Abb. 3

Im Jahr 2008 wuchs die Zahl der kontaktierten Personen während der Streetwerkeinsätze deutlich an. Im Sommer 2008 wurden während einiger Einsätze mehr als 70 Personen in der Grazer Innenstadt angetroffen, die auf diesem Wege niederschweligen Zugang zu relevanten Informationen erhielten.

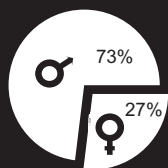
Zu Abb. 4

Im Vergleich zum Vorjahr wurden im Kontaktladencafé etwas weniger Kontakte verzeichnet (-6,5%). Beim Streetwork erfolgte hingegen ein Zuwachs von 44%. Der starke Anstieg der Streetworkkontakte von 2005 auf 2006 war noch mit einem zusätzlichen Einsatz pro Woche zu erklären, während der aktuelle Anstieg nicht durch ein verändertes Setting zu erklären ist.

tik Kontakte

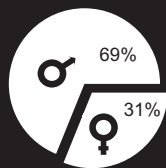
Kontakte 2008

Kontaktladencafe
12 119 Kontakte



33 Erstkontakte

Streetwork
4 955 Kontakte



5 Erstkontakte

Journaldienst
416 Kontakte



Frauencafe
222 Kontakte



5 Erstkontakte

Einzelfallhilfe
327 Kontakte



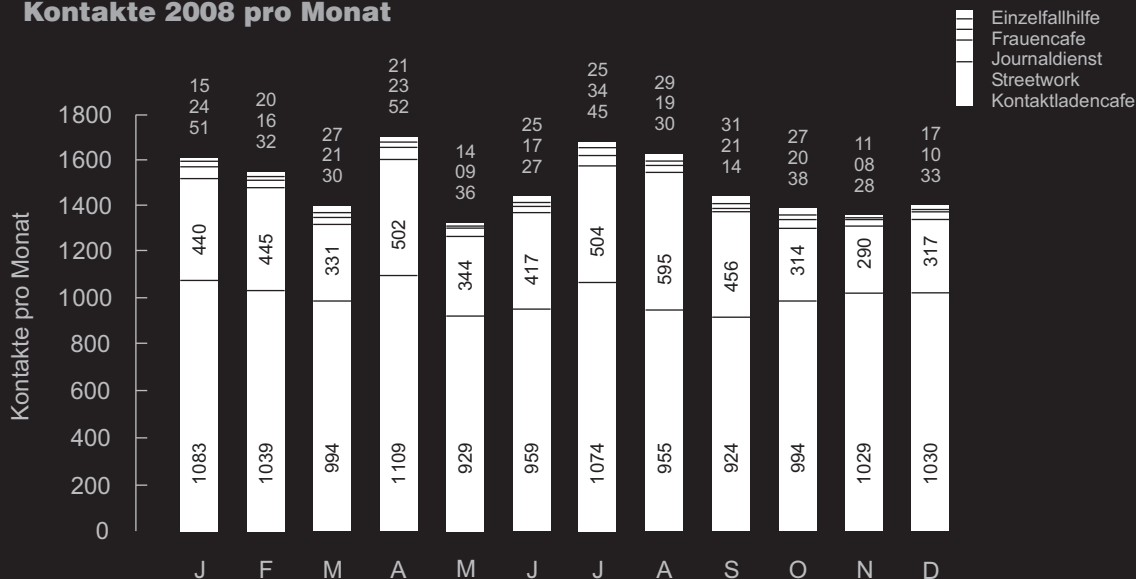
5

Zu Abb. 5

Angebote, die sich an viele Personen richten: 94,5% aller im Jahr 2008 verzeichneten Kontakte kamen im Kontaktladencafé oder beim Streetwork zustande. Um die vielen Anfragen zu bewältigen, musste Information kompakt und prägnant an die KlientInnen weitervermittelt werden.

Angebote, die sich an Einzelpersonen wenden: Während des Journaldienstes, des Frauencafés oder der Einzelfallhilfe konnten sich die MitarbeiterInnen intensiv den Anliegen der KlientInnen widmen. Erst diese zeitintensiven Settings machten qualitativ hochwertige Beratungen möglich.

Kontakte 2008 pro Monat



6

Statistis

Arbeit und Wohnen aus der Sicht suchtkranker Menschen

Klient A: „Ich weiß nicht, wo ich heute schlafen soll. In der Notschlafstelle habe ich Hausverbot, weil sie Spritzen bei mir gefunden haben. Und der Freund, bei dem ich sonst geschlafen habe, will nicht mehr, dass ich bei ihm übernachte. Was soll ich tun?“. Ein Mitarbeiter des Kontaktladens erkundigt sich bei einer zweiten Notschlafstelle wegen eines Schlafplatzes. „Du kannst auch dort nicht übernachten, weil sie nur eine geringe Anzahl von suchtkranken Personen aufnehmen. Leider kann ich dir keine andere Möglichkeit mehr nennen.“

Klientin B (25 Jahre): „Ich war bei meinem AMS-Berater und der hat mir gesagt, dass ich als Substituierte sowieso nicht arbeitsfähig bin und um Pension ansuchen soll. Dabei würde ich so gern arbeiten, ich habe sogar eine abgeschlossene Ausbildung. Der hat mir einfach gesagt, dass er mir meinen Bezug für diesen Monat kürzt, wenn ich nicht um Pension ansuche. Das habe ich jetzt gemacht und die Pension bewilligt bekommen. Ich versteh das nicht.“

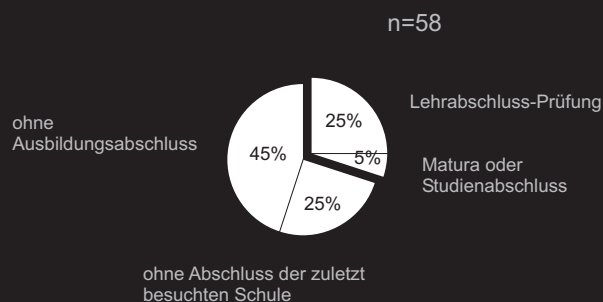
Dies sind Situationen, mit denen wir täglich in unserer Arbeit konfrontiert sind und die den Eindruck erwecken, dass einer bestimmten Personengruppe die Erfüllung ihrer Grundbedürfnisse verweigert wird. Andererseits wird von suchtkranken Menschen eine Rückkehr in die Gesellschaft oder zumindest eine unauffällige Lebensführung erwartet.

Ulf Zeder (Suchtkoordinator der Stadt Graz) beziffert den Anteil von SubstitutionspatientInnen, die zumindest von temporärer Wohnungslosigkeit betroffen sind, mit 170 bis 200 Personen. Ähnlich hoch ist die Zahl der Personen, die im Bereich Beschäftigung einer Unterstützung bedürfen. Um einschätzen zu können, wie viele Personen mit solchen und ähnlichen Problemen konfrontiert sind, führten MitarbeiterInnen des Kontaktladens von Februar bis Oktober 2008 eine Angebots- und Bedarfsanalyse zur Wohn-/Arbeitssituation von KontaktladenbesucherInnen (SubstitutionspatientInnen und KonsumentInnen illegalisierter Substanzen) durch. Ziel dieses Projektes war eine Klärung bzw. Einschätzung des Bedarfs an Maßnahmen zur niederschweligen Wohnversorgung (Betreutes Wohnen bzw. Notschlafstelle) und Beschäftigung (inkl. Tagesstruktur und Qualifizierung) für dieses Klientel.

In einem ersten Schritt wurde Caritas intern eine Analyse des Angebotes zu Wohnen und Arbeit gemacht. Weiterführend wurden Gespräche mit den Suchtkoordinatoren (Peter Ederer und Ulf Zeder) und VertreterInnen von Institutionen, die in den beiden Themenfeldern tätig sind, geführt.

Der zweite Teil des Projektes bestand aus einer Befragung, die im Kontaktladen durchgeführt wurde. Die Ergebnisse dieser Befragung sind nicht repräsentativ, da schätzungsweise nur 5% der Zielgruppe des Kontaktladens befragt wurden. Dennoch sind aus diesen Resultaten Tendenzen ablesbar. An der Befragung nahmen 58 KlientInnen (33% Frauen und 67% Männer) teil, die zu verschiedenen Themen Stellung bezogen: Substitutionsstatus, Schulbildung,

Ausbildungsstatus

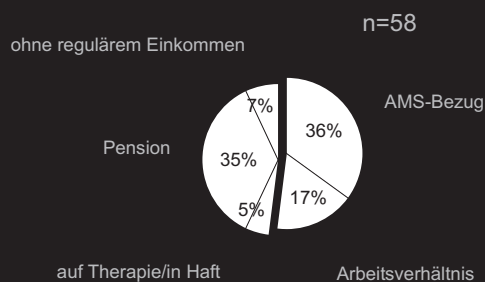


7

Zu Abb. 7

Nur 30% der Befragten haben eine Lehre abgeschlossen oder eine höhere Schule besucht. 59% der Männer (23 Personen) und 79% der Frauen (15) möchten aber Fortbildungen oder Umschulungen in Anspruch nehmen bzw. ihren Schulabschluss nachholen.

Beschäftigungsstatus

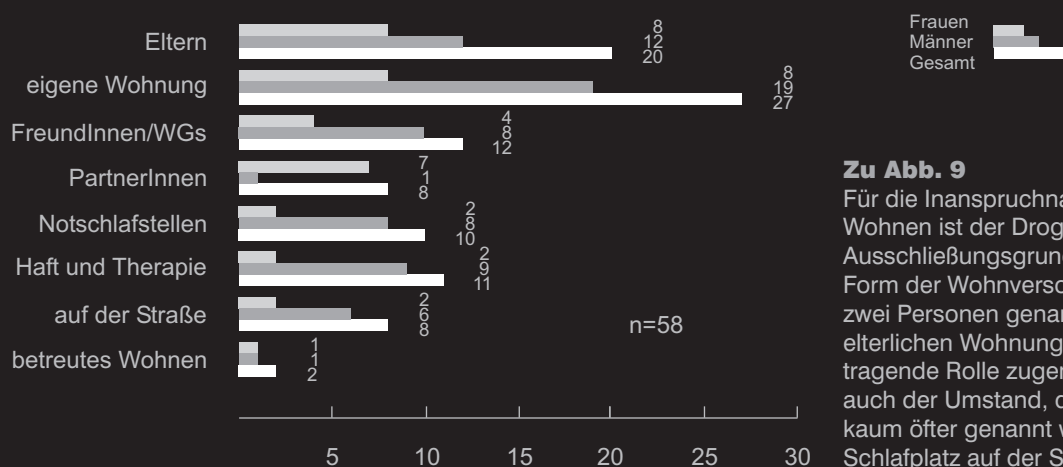


8

Zu Abb. 8

35% der Befragten haben 2007 eine Übergangspension bezogen und standen im Hinblick auf beruflichen Wiedereinstieg und Beschäftigung im Abseits. 36% der Befragten erhielten 2008 AMS-Bezüge.

Wohnsituation



Zu Abb. 9

Für die Inanspruchnahme von betreutem Wohnen ist der Drogenkonsum meist ein Ausschließungsgrund. Daher wurde diese Form der Wohnversorgung auch nur von zwei Personen genannt. Der eigenen und der elterlichen Wohnung wurde hingegen eine tragende Rolle zugemessen. Interessant ist auch der Umstand, dass die Notschlafstellen kaum öfter genannt wurden als der Schlafplatz auf der Straße.

9

Fortbildungswünsche, Arbeits-, Wohn-, Einkommens- und Schuldensituation bezogen auf das Jahr 2007. Einige Ergebnisse sollen hier präsentiert werden:

Welcher Ausbildungs- und Beschäftigungsstatus lag im letzten Jahr vor?

Abb. 7 verdeutlicht, dass 45 % der Befragten keine abgeschlossene Ausbildung haben. Weitere 25% haben die zuletzt besuchte Schule nicht abgeschlossen. Dementsprechend hoch ist bei diesen Personen der Wunsch nach Fortbildung bzw. Nachschulung. 59% der Männer (23 Personen) und 79% der Frauen (15) würden Fortbildungen und Umschulungen gerne in Anspruch nehmen oder ihren Schulabschluss nachholen.

Wie war die Einkommenssituation im letzten Jahr?

Abb. 8 zeigt, dass 35% der Befragten 2007 eine Übergangspension bezogen und weitere 36% der Befragten AMS-Bezüge (Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe) erhielten. Diese Personengruppe zeigte sich an Arbeitsprojekten hoch interessiert, was den Bedarf an maßgeschneiderten Angeboten für suchtkranke Menschen deutlich werden ließ.

Wie war die Wohnsituation im letzten Jahr?

Um den häufigen Wohnungswechseln Rechnung zu tragen, waren Mehrfachnennungen möglich. Die meisten Befragten haben sich nicht länger als drei Monate in den Notschlafstellen oder auf der Straße aufgehalten. Sehr deutlich zeigte sich der Umstand, dass Frauen viel öfter bei ihren Partnern

wohnen als umgekehrt. Der Status so mancher Frau ist dabei jener, der "versteckten Obdachlosigkeit".

Wie hoch ist die Schuldenlast?

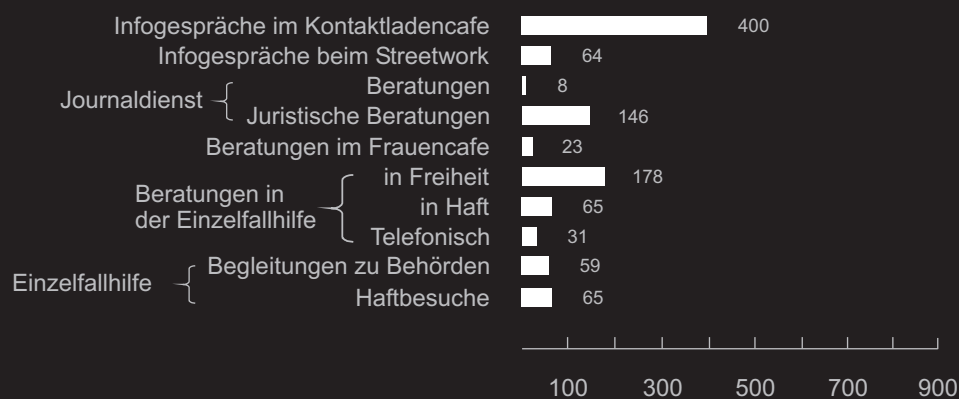
Wenig überraschend sind 83% der Befragten verschuldet. Die durchschnittliche Schuldenlast beträgt bei den Männern 11.000€ und bei den Frauen 7.000€. Bemerkenswert ist aber, dass nur 11 der 48 verschuldeten Personen in Kontakt mit der Schuldnerberatung gekommen sind.

Aus den Ergebnissen der Angebots- und Bedarfsanalyse zur Arbeits- und Wohnsituation von KontaktladenbesucherInnen wurden Ziele formuliert, die langfristig umgesetzt werden sollen. Dabei geht es um die Schaffung von zusätzlichen Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, einer Notschlafstelle, einer betreuten WG und betreuten Wohnungen für DrogenkonsumentInnen. Zudem wird sich der Kontaktladen bemühen, eine Kooperation mit der Schuldnerberatung zu entwickeln, um seinen KlientInnen einen niederschweligen Zugang zur Schuldenregulierung zu ermöglichen.

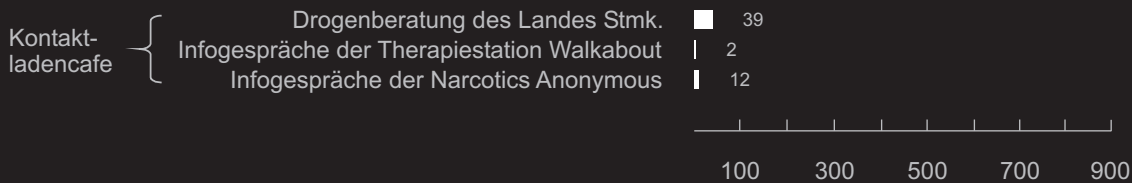
Im Herbst 2008 wandte sich die Santner Privatstiftung mit dem Wunsch an die Caritas der Diözese Graz-Seckau, ein Arbeitsprojekt für Suchtkranke zu unterstützen. Daraus entstand das niederschwellige Beschäftigungsprojekt OFFline, das seit Jänner 2009 betrieben wird. Aber auch in andere Beschäftigungsprojekte der Caritas werden nun vermehrt suchtkranke Menschen integriert. Ein Anfang ist gemacht!

Statist

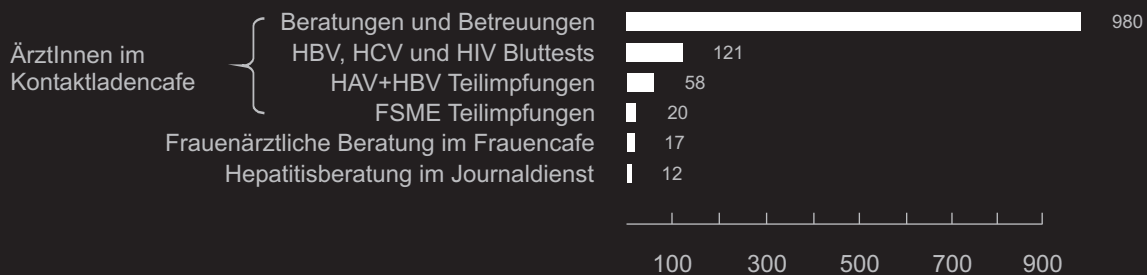
Beratung/Begleitung/Besuch durch das Team



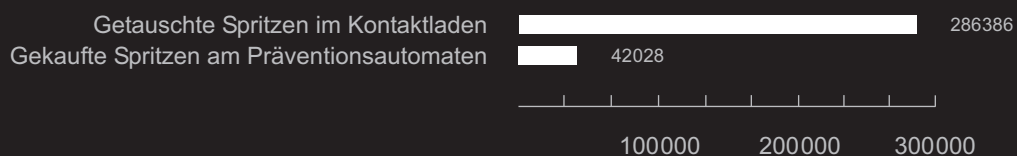
Beratungen externer Institutionen



Medizinische Leistungen



Abgabe steriler Spritzen



ik Leistungen

Beratung und Information

Die meisten Informationsgespräche im Kontaktladencafé drehten sich um die Themen "Wohnen", "Grundsicherung" und "Entgiftung/Entwöhnung".

Um diesem Bedarf gerecht zu werden und mehr über die aktuelle Wohnversorgung und Arbeitssituation unserer KlientInnen zu erfahren, wurde eine Erhebung durchgeführt, deren Ergebnisse auf den Seiten 10-11 dargestellt sind.

Montags, dienstags und freitags wurden von den anwesenden ÄrztInnen medizinische Beratungen/Betreuungen angeboten (980 im Jahr). Zudem standen alle 14 Tage MitarbeiterInnen der Drogenberatung des Landes Steiermark für Beratungen zur Verfügung. Einmal pro Monat boten MitarbeiterInnen der Therapiestation Walkabout Informationsgespräche an. Zwei Mitglieder der Narcotics Anonymous gaben mehrmals im Jahr Auskunft über ihre Selbsthilfegruppe.

Während der Streetwork-Einsätze wurden meist Informationen zu den Themenkreisen "Entgiftung/Entwöhnung", "Gesundheit (Infektionskrankheiten/psych. Erkrankungen)" und "Wohnen" gewünscht.

Der Journaldienst wurde als Angebot für Berufstätige konzipiert und zeichnete sich durch hohe Spritzentauschzahlen aus. Der Bedarf an sozialarbeiterischer Beratung blieb auch im Jahr 2008 bei dieser Zielgruppe gering. Die Rechtsberatung durch einen Juristen wurde hingegen sehr oft in Anspruch genommen und zeigt den großen Bedarf an juristischer Unterstützung auf. Weiters standen während des Journaldienstes SpezialistInnen für die Hepatitisberatung zur Verfügung.

Im Frauencafé versuchten die Mitarbeiterinnen verstärkt Informationen zu den Themen "Beziehung/Sexualität", "Familie/Kinder" und "Gesundheit" anzubieten. Dabei wurden sie von einer Frauenärztin unterstützt, die mehrmals im Jahr in das Frauencafé eingeladen wurde.

Einzelfallhilfe-Beratungen fanden bei Haftbesuchen, bei Begleitungen zu Behörden, im Kontaktladen oder im öffentlichen Raum statt. Am häufigsten wurden "allgemeine Lebensberatungen" in Anspruch genommen, gefolgt von den Themen "Wohnen" und "Entgiftung/Entwöhnung".

In diesem Setting kann den KlientInnen besonders viel Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet werden, was vielleicht erklärt, warum gerade in der Einzelfallhilfe die ausführlichen "allgemeinen Lebensberatungen" so stark in Anspruch genommen wurden.

Weitere Leistungen

Lebenspraktische Hilfestellungen:

- Mittagessen und Frühstück.
- Duschen.
- Kleiderausgabe.
- Benützung der Waschmaschinen.
- Telekommunikation.
- Computer- und Internetbenutzung.

Gesundheitsförderung:

- Abgabe von sterilem Injektionsbesteck.
- Hepatitis Impfprojekt (HAV + HBV Kombination) und FSME Impfprojekt.
- 121 Blutuntersuchungen (HIV: 0% positiv, HBV: 0% positiv, HCV: 60% positiv, davon 39% PCR positiv).
- Hepatitis Beratung.
- Ärztliche Betreuung.

Einen geschützten Rahmen:

- Kontakt- und Rückzugsmöglichkeit.
- Kommunikation in wertschätzender Atmosphäre.
- Brückenschlag zwischen "Szene" und Grazer Hilfenetz.

Hilfe zur Selbsthilfe:

- Selbstmanagementprogramm KISS.

Freizeitaktionen:

- Diese finden zweimal im Monat statt (z. B. Tischtennis, Volleyball, Reiten, Bogenschießen, Theater spielen).

Fachveranstaltungen im Kontaktladen:

- Vortrag "Gesprächsführung mit komorbiden SuchtpatientInnen". Dr. Walter North (Verein Dialog Wien).
- Vernetzung der niederschweligen Einrichtungen zum Thema "Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum" mit Christoph Straub (QUEST Akademie).

Öffentlichkeitsarbeit:

- Mitgestaltung an der "Langen Nacht der Kirchen".
- 15 Suchtinformativveranstaltungen für Schulklassen, Firm- und StudentInnengruppen.

Publikationen (Download über die Homepage):

- Haftfolder des Kontaktladens.
- Leitlinien des Kontaktladens.
- Jahresbericht 2007.
- HARLEKIN - Die Kontaktladenzeitung. Mit Beiträgen von KlientInnen, ÄrztInnen und den KontaktladenmitarbeiterInnen. Der Harlekin erscheint einmal im Monat (alle drei Monate als Zeitung und dazwischen als Flugblatt).

Konsum

Konsumraum reloaded

Der steiermärkische Landtag spricht sich für die Drogentherapeutische Anlaufstelle aus

Im Landtagsbeschluss Nr. 1228 vom 28.10.2008 bekennt sich der steiermärkische Landtag zur Umsetzung des Konzeptes einer „Drogentherapeutischen Anlaufstelle“ (DTA) in Graz und listet unter Punkt 1 folgende Voraussetzungen dafür auf (vgl. Landtag Steiermark 2008, Punkt 1):

- Gewährleistung einer sofort einsatzfähigen medizinischen Notfallversorgung.
- Medizinische Beratung und Hilfe zum Zweck der Risikominimierung beim Verbrauch der von Abhängigen mitgeführten Betäubungsmittel.
- Vermittlung von weiterführenden und ausstiegsorientierten Angeboten der Beratung und Therapie.
- Erforderliche Formen der Zusammenarbeit mit den für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zuständigen örtlichen Behörden, um Straftaten einerseits zu verhindern und andererseits das gegenseitige Problembewusstsein zu verbessern.
- Wissenschaftliche Begleitung des Projektes.
- Vorlage eines Berichtes an den Landtag über die Dokumentation und Evaluation der Arbeit in der Drogentherapeutischen Anlaufstelle nach einer einjährigen Pilotphase.

Die formulierten Voraussetzungen sind bereits Bestandteile eines Konzeptes von Dr. Ulf Zeder (Suchtkoordinator Graz), welches unter Mitwirkung der MitarbeiterInnen des Kontaktladens erstellt wurde und Unterstützung durch das Drogenfachgremium Steiermark fand.

Dass die Umsetzung dieses Konzeptes trotz Landtagsbeschluss nach wie vor aussteht, dürfte zu einem großen Teil mit dem dritten Punkt des Landtagsbeschlusses zusammenhängen: „Sollten die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen wider Erwarten ein derartiges Pilotprojekt nicht zulassen, wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die gesetzlichen Rahmenbedingungen für dieses Pilotprojekt zu schaffen“ (Landtag Steiermark 2008, Punkt 3). Die probeweise Installierung einer DTA verzögert sich daher hauptsächlich aufgrund der unklaren rechtlichen Situation.

Die Frage der rechtlichen Rahmenbedingungen

Gemäß § 27 SMG ist der Besitz von Suchtgiften strafbar. Wenngleich der Konsum nicht strafbar ist, „kommt die Straffreiheit dem Süchtigen nicht zugute“, da der Konsum den vorangehenden Besitz ja impliziert. Ausnahmeregelungen sind für bestimmte Zwecke im Gesetz allerdings formuliert. Zudem sieht das SMG in §10 für den/die zuständige(n) MinisterIn die Möglichkeit vor, Verordnungen über die Verschreibung, Abgabe, Verwendung, den sonstigen Verkehr und die Gebarung mit Suchtmitteln zu erlassen. (§10 Abs 1 Z 5 und Z 6). Aufgrund der beschriebenen Situation und der Amtswegigkeit („Offizialprinzip“) hat die Exekutive im Grunde beim Verdacht einer strafbaren Handlung einzuschreiten. Vor diesem Hintergrund, ist es vor allem für die lokale Exekutive schwierig, eine wohlwollende Haltung gegenüber dem geplanten Angebot einzunehmen.

Die fehlenden rechtlichen Rahmenbedingungen können aber immer noch geschaffen werden. Im SMG könnten die notwendigen Ausnahme-Tatbestände und durch Verordnung

Drogenkonsumräume in der Praxis

Die inzwischen achtjährigen Erfahrungen mit der Einrichtung und Umsetzung einer Drogentherapeutischen Ambulanz mit integriertem Drogenkonsumraum im Kontext des niedrigschwelligen Drogenhilfeszentrums Indro e.V. in Münster zeigen, dass die Zielgruppe der KonsumentInnen aus der öffentlich sichtbaren Drogenszene erreicht wird.

Neben der Ermöglichung einer hygienisch-kontrollierten Applikation reduzieren die vorgehaltenen Leistungsangebote

- Infektionsrisiken beim intravenösen Gebrauch,
- gewährleisten sofortige Hilfe bei Überdosierungen und anderen Drogennotfallsituationen,
- vermitteln Safer-Use und Safer-Sex-Techniken,

- gewähren medizinische Hilfe bei kleineren Wundversorgungen und Abszessbehandlungen,
- leiten allgemeine gesundheitspräventive Maßnahmen ein,
- bieten intermittierende Hilfe (Beratung, Vermittlung, Versorgung) an und
- vermitteln in weiterführende suchtherapeutische Hilfen.

Ein Einstieg in den möglichen Ausstieg aus der Sucht wird somit ermöglicht und die Belastung der Öffentlichkeit durch konsumbezogene Verhaltensweisen (achtloses Wegwerfen gebrauchter Spritzen und anderer Gebrauchsutensilien, öffentliches Konsumgeschehen) wird reduziert. Befürchtete Auswirkungen wie Szenebildung vor dem Eingangsbereich, Störung und Belastung der Öffentlichkeit im unmittelbaren Umfeld der Einrichtung, Drogenhandel im

mraum

der zuständigen Ministerien die näheren Umstände geregelt werden. Das vermeintliche Killerargument passionierter Skeptiker, demnach die rechtliche Situation einen Konsumraum verunmögliche, ist im Grunde keines. Die Einleitung der Umsetzung ist vorrangig eine Angelegenheit des Willens. Zusätzlich stellt sich die Frage, ob aufgrund der bereits vorhandenen Ausnahmen im SMG die Konsumräume unter dem Aspekt der wissenschaftlichen Arbeit nicht ohnedies bereits als Pilotprojekte zugelassen werden könnten.

Runder Tisch zur „Drogensituation in Graz“

Knapp zwei Wochen nach dem Landtagsbeschluss wurde im Rahmen eines Runden Tisches „Drogensituation in Graz“ über das Konzept eines Konsumraumes bzw. der „DTA“ diskutiert. Zahlreiche VertreterInnen von Drogenhilfe, Exekutive, Politik und Justiz erörterten Vor- und Nachteile, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten eines Pilotprojektes. Auch der Leiter einer Drogentherapeutischen Ambulanz mit Konsumraum, Dr. Wolfgang Schneider aus Münster, war zugegen. Seine Gedanken und Erfahrungen sind im nachstehenden Kommentar zu lesen.

Im Gesamten war es eine interessante Veranstaltung, die gezeigt hat, dass zur Drogensituation in Graz bemerkenswert konstruktiv und seriös konferiert werden kann. Im Mittelpunkt stand wieder die Problematik der rechtlichen Situation, wobei man es verabsäumte eine Strategie zur Klärung dieser Frage zu entwickeln. Zusätzlich existieren nach wie vor einige, teils irrationale Ängste und Vorbehalte (Drogenkonsum würde gefördert, Aufflammen des Heroinmarktes, Zunahme von Beschaffungskriminalität, Zuzug von Abhängigen, usw.). Wie aus vielen Untersuchungen und Erfahrungen aus der Praxis

ersichtlich, gibt es keinerlei Anzeichen, dass Befürchtungen dieser Art eine realistische Grundlage hätten. Klare Aussagen dazu sind der Studie „European report on drug consumption rooms“ von Dagmar Hedrich (Mitarbeiterin der Europäischen Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht in Lissabon) zu entnehmen (vgl. EMCDDA 2004, S. 60ff).

Die abschließenden Worte dieser Veranstaltung fielen Bürgermeister Siegfried Nagl zu, der aufgrund der offenen rechtlichen Fragen ein Pilotprojekt für derzeit unrealisierbar hält.

Tagung „Neue Wege in der Drogenpolitik: Konsumräume im internationalen Vergleich“

Dagmar Hedrich zieht in ihrem Überblick über den aktuellen Stand der Forschung ein grundsätzlich positives Resümee über den Nutzen der bestehenden Drogenkonsumräume (vgl. Hedrich 2009, Folie 12ff). Ihre Ausführungen im Rahmen der Tagung „Neue Wege in der Drogenpolitik: Konsumräume im internationalen Vergleich“ der Grünen Bildungswerkstatt im Februar 2009 in Innsbruck sind konkret, umfassend und wenig überraschend: „Konsumräume haben einen Nutzen und erreichen die ihnen zugeschriebenen Zielvorstellungen zum größten Teil“ (Hedrich 2009, mdl. Mitt.). Auch von unserer Seite wurde im Rahmen des Jahresberichtes 2007 bereits hinreichend auf die Vorteile von Konsumräumen hingewiesen.

Ein Interessanter Aspekt der Veranstaltung in Innsbruck war die von Seiten der Bundesdrogenkoordination in Aussicht gestellte Unterstützung bei der Umsetzung des Grazer Konsumraumkonzeptes. Demnach könne man, nach Vorliegen eines aktualisierten Konzeptes und eines Vorschlages zur wissenschaftlichen Begleitforschung, eine Abstimmung in den Ministerien zur Ermöglichung der DTA durchführen.

im unmittelbaren Umfeld der Einrichtung, Drogenhandel im Konsumraum und Sogwirkung sind aufgrund der fachlichen Arbeit und Kontrollidichte bisher in Münster nicht eingetreten.

Drogenkonsumräume sind ein freiwillig zu nutzendes, integratives und gesundheitspräventives Angebot im Kontext niedrigschwelliger, akzeptanzorientierter Drogenhilfe. Sie stellen somit einen wesentlichen Baustein im Rahmen umfassender und differenzierter Hilfsangebote zur Gesundheitsförderung, Überlebenshilfe und Schadensminimierung dar.

Neuere Erhebungen zur Wirksamkeit von integrativen Drogenkonsumräumen zeigen eindeutig deren enormen Beitrag zur Minimierung der gesundheitlichen und sozialen

Folgeschäden des meist intravenösen Drogengebrauchs. Sie sind Überlebenshilfe, Gesundheitsschutz und Infektionsprophylaxe.

Dr. Wolfgang Schneider

Leiter des niedrigschwelligen Drogenhilfezentrums
Indro e.V. Münster
<http://www.indro-online.de/>

Gesund

Gesundheitsförderung in Haft

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein angemessenes körperliches und seelisches Wohlbefinden zu erlangen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen, sowie ihre Umwelt meistern bzw. sie verändern zu können.“ (WHO Europa 1986, S. 1)

Ein relevanter Teil der KlientInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich ist aufgrund seines Umganges mit Drogen und der oftmals vorliegenden Beschaffungskriminalität in steirischen Justizanstalten inhaftiert. Rund 20 bis 30 Personen die zum betreuten Klientel des Kontaktladens zählen, werden laufend von uns kontaktiert. Hier scheint uns auch eine Zunahme im Laufe der letzten Jahre stattgefunden zu haben. Wir können davon ausgehen, dass im Allgemeinen zumindest ein Drittel aller Inhaftierten DrogenkonsumentInnen sind.

Wir betreuen unsere KlientInnen vor, während und nach der Haft, wobei die Intensität der Betreuung während eines Haftaufenthaltes ressourcenbedingt geringer ist als in Freiheit.

In Zusammenhang mit unseren grundlegenden Aufgaben muss uns die Thematik der Gesundheitsförderung auch in Haft ein Anliegen sein. Das Recht auf medizinische Behandlung und Förderung der Gesundheit hat auch während der Verbüßung einer Haftstrafe Gültigkeit. Abgesehen davon kehren diese Menschen wieder in Freiheit

und somit auch wieder in unsere reguläre Betreuung zurück. In diesem Zusammenhang gilt das Zitat: „Prison health is public health“ (Stöver 2004, S. 36). Gesundheit und Strafvollzug müssen als vereinbare Begriffe etabliert werden.

Gesundheitsförderung für DrogenkonsumentInnen in Haft kann zahlreiche Themenbereiche und Problemstellungen umfassen:

- Medizinische Behandlung und Versorgung in Haft,
- insbesondere die Substitutionsbehandlung sowie die
- Verhinderung und Behandlung von Infektionskrankheiten.
- Krankenpflege.
- Umgang mit Depressionen und psychischen Belastungen.
- Gewalt.
- Gefangenrechte.
- Möglichkeiten zur Gestaltung der „Unterbringung“, usw.

Aber auch die Gesundheit der Bediensteten und die Etablierung eines möglichst stressfreien Umgangs mit schwierigen Arbeitssituationen sind in diesem Rahmen von großer Wichtigkeit.

Die Haftsituation ist eine belastende und potentiell eher krankmachende Situation. Sämtliche Aspekte der Gesundheitsförderung, die in Freiheit relevant sind, müssen daher auch für die Haftsituation gelten. Während der Haftaufenthalte bleiben die Betroffenen „erreichbar“, weshalb Beiträge zur Gesundheitserhaltung und -verbesserung dieser Menschen geleistet werden könn(t)en.

DrogenkonsumentInnen sind beispielsweise häufig mit Hepatitis C infiziert und stecken sich fallweise auch im

Akzeptierende Drogenarbeit im Justizvollzug

In den letzten 25 Jahren ist die Zahl der DrogenkonsumentInnen in Hafteinrichtungen enorm angestiegen. Der Grund dafür ist die Entwicklung der Drogenszenen in Freiheit und die Kriminalisierung der KonsumentInnen illegaler Substanzen, mit der Folge der Inhaftierung. Dabei darf man nicht vergessen, dass in den Hafteinrichtungen auch viele KonsumentInnen legaler Drogen anzutreffen sind, die Straftaten unter dem Einfluss von Alkohol oder Medikamenten begangen haben. ExpertInnen gehen davon aus, dass bis zu 30% aller Gefangenen Drogenfahrungen besitzen und ein großer Teil auch in Haft versucht, weiter Drogen zu konsu-

mieren. Dies ist in allen europäischen Ländern und in vielen Teilen der Welt so. Drogenkonsum, weil gesellschaftlich geächtet, wird auch in Haft oft verschwiegen. Die Gründe dafür sind Schuld- und Schamgefühle, Ängste als „Giftler“ in der Hierarchie ganz nach unten gedrückt zu werden und die Sorge dem Anstaltspersonal auffällig zu werden und mit häufigeren Zellenrevisionen rechnen zu müssen. Wenn dann – wie es der Charakter jeder Sucht ist – Rückfälle auftreten, wird innerhalb der Haft oftmals hoch riskant konsumiert: Spritzen, Nadeln und Drogen werden geteilt, oftmals werden sexuelle Dienstleistungen vorher geleistet, um sich die Drogen zu beschaffen.

Vor diesem Hintergrund werden weder die Anstaltsbediensteten noch die PartnerInnen und Familien ins Vertrauen

in Haft?

Gefängnis damit an. Daher ist es so wichtig über Infektionswege aufzuklären und Behandlungsmöglichkeiten anzubieten, die auch nach der Haft weitergeführt werden.

Haftinfos des Kontaktladen

Im Rahmen der Erstellung des Folders „Haftinfos des Kontaktladen“ haben wir begonnen, uns näher mit Fragen der Gesundheitsförderung in Haftanstalten zu beschäftigen. Kollege Rudolf Sprung hat, mit dem Know How eines ehemaligen Mitarbeiters einer Justizanstalt, entscheidend zu diesem Produkt beigetragen. Der Folder beinhaltet neben praktischen Hinweisen zu Besuchszeiten, Arbeitsmöglichkeiten usw. ebenso einen Schwerpunkt zu Safer Use, Hepatitis und deren Behandlung. Unser Dank gilt in diesem Zusammenhang der Fa. Aesca, die den Druck der Erstauflage des Folders finanzierte. Interessierte können das Produkt im Kontaktladen anfordern bzw. von unserer Homepage downloaden.

Fachveranstaltung

Im Zuge einer Fachveranstaltung am 29.01.09 wurde dieser Folder für Häftlinge mit Suchtproblematik schließlich präsentiert. Unter Anwesenheit von Landesrat Helmut Hirt, Stadtrat Wolfgang Riedler sowie Caritasdirektor Franz Küberl diskutierten ExpertInnen Perspektiven zum Thema der Gesundheit von Bediensteten und InsassInnen der steirischen Haftanstalten. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit von Justizvollzug und externen Gesundheitsdiensten wurde signalisiert und die Entwicklung gemeinsamer Projekte in Aussicht gestellt. Im besonderen wurden die Themenkreise Infektionskrankheiten (vorrangig Hepatitis,

Hepatitis, sowie HIV, TBC), Möglichkeiten der medizinischen Behandlung und der Substitutionsbehandlung sowie des Drogenkonsumgeschehens in Haft und Möglichkeiten der Schadensminimierung erörtert. Auch konkrete und durchaus schwierige Themen wie ein möglicher Spritzentausch in Haft kamen zur Sprache. Interesse an Projekten dieser Art wurde auch von Seiten der Justizanstalten bekundet.

Ziel der Veranstaltung war es, eine Gesprächsbasis mit allen relevanten Institutionen und Personen (vor allem in der Steiermark) zu schaffen, um in weiterer Folge einen kontinuierlichen Austausch und eine Weiterentwicklung zu ermöglichen. Von unserer Seite wurde das Angebot zum Austausch und zur Fortbildung in den Bereichen Sucht und Infektionskrankheiten in Kooperation mit Prim. Dr. Bauer (Leiter der Abteilung für Innere Medizin am LKH Hörgas) bekräftigt.

Damit wollen wir die Bediensteten der Justizanstalten erreichen, denn Gesundheitsförderung für die InsassInnen muss auch einen Nutzen für die MitarbeiterInnen implizieren.

gezogen. Das einzig wirksame Rezept, die Risiken, die mit intravenösem Drogenkonsum, ungeschützter Sexualität, gefährlichem Tätowieren und Piercing verbunden sind, zum Thema zu machen, ist die Einbindung externer Hilfenetzwerke in die Vollzugsarbeit: Sie genießen das Vertrauen der Gefangenen, weil sie unabhängig sind, und die MitarbeiterInnen oftmals schon von „draußen“ gekannt werden. Erst diese vertrauensvolle Beziehung schafft die Voraussetzung, um gesundheitspädagogische Arbeit zu leisten: Aufklärung, Informationsvermittlung, Thematisierung abgespaltener Verhaltensweisen, safer-use/safer-sex-Training und die Vermittlung in weiterführende Hilfeangebote. Dieser Brückenschlag ist enorm wichtig, da Drogenabhängige oftmals mit dem HCV oder dem HI-Virus infiziert sind und viele Überdo-

sierungserfahrungen und Entzugsversuche hinter sich haben. In dieser Situation sind sie selbst enorm gefährdet und gefährden ihre Mitgefangenen, wenn sie etwa mit ihnen die Spritzen tauschen.

Akzeptierende Drogenarbeit schafft eine Vertrauensbasis auf der Schritte der Stabilisierung und Neuorientierung gegangen werden können. Substitution und die Möglichkeit außerhalb von „Drogenszenen“ im Vollzug untergebracht zu sein, sind dabei wirksame unterstützende Maßnahmen, die von der Anstalt getroffen werden können.

Prof. Dr. Heino Stöver

Fachhochschule Frankfurt am Main

KISS - ein Angebot des Kontaktladens

Was ist KISS?

KISS ist eines von mehreren Selbstmanagementprogrammen die in den letzten Jahren entwickelt wurden und auf der Fähigkeit zum "kontrollierten Konsum" aufbauen (vgl. Schippers und Cramer 2002, S. 71-80). Es wurde von Prof. Joachim Körkel (Nürnberg) entwickelt und bietet Menschen mit einer Substanzabhängigkeit die Möglichkeit ihre Konsumgewohnheiten und Konsumrituale zu überdenken und gegebenenfalls zu verändern oder zu stabilisieren.

Die Inhalte der einzelnen Gruppensitzungen beziehen sich aber nicht nur auf den Konsum oder das Konsumverhalten. Thema ist die gesamte Lebenssituation der TeilnehmerInnen. Bei den Zusammenkünften werden mit den zwei TrainerInnen einzelne Aspekte des Handelns betrachtet und noch zu aktivierende individuelle Ressourcen zur positiven Alltagsbewältigung erarbeitet. Die Trainerinnen begleiten dabei den Prozess und versuchen den Kommunikationsfluss zu aktivieren.

Was bedeutet das?

Die TeilnehmerInnen lernen ihren Tages- und Wochenkonsum im Voraus zu planen. Dazu gehören:

- die Anzahl der konsumfreien Tage,
- die maximale Zahl der Konsumeinheiten an Konsumtagen,
- und der maximale Gesamtkonsum einer Woche.

Zudem legen sich die TeilnehmerInnen verschiedene individuelle Strategien zurecht:

- Wann will ich (nicht) konsumieren?
- Wo will ich (nicht) konsumieren?
- Mit wem will ich (nicht) konsumieren?

KISS versteht unter kontrolliertem Konsum nicht die Kontrolle der KonsumentInnen durch die TrainerInnen, sondern die Kontrolle der TeilnehmerInnen durch sich selbst. Die TeilnehmerInnen bestimmen selbst in welche Richtung sie sich verändern wollen und natürlich auch in welcher Zeit eine solche Veränderung stattfinden soll. In diesem Sinne ist KISS ein Selbstmanagementprogramm, das sich nicht als abstinenzorientiertes System versteht. Die Möglichkeiten

Warum sollten niedrigschwellige Einrichtungen Konsumkontrollprogramme anbieten?

Angebote der niedrigschwelligen Drogenarbeit sind in den letzten Jahren - neben staatlichen Kontroll- und Sanktionsmaßnahmen, Prävention und abstinenzorientierten Therapieberatungs-/Therapieangeboten - zu einer etablierten Säule in der Drogenarbeit und Drogenpolitik geworden. In ihrer Zielsetzung sehen sich niedrigschwellige Hilfen der Schadensminimierung, d.h. der Sicherung eines gesunden, menschenwürdigen (Über-) Lebens, verpflichtet. Im Rahmen dieser „akzeptierenden Drogenarbeit“ wird der Konsum von Drogen als Teil des „Lebensentwurfs“ der KonsumentInnen angesehen und „akzeptiert“ (vgl. Schneider 2005). Gezielte Maßnahmen zur Reduzierung des Drogenkonsums wie etwa „einladende“ Gespräche im Sinne des Motivational Interviewing (vgl. Miller & Rollnick 2004) - gehören bislang nicht zum Selbstverständnis und zur Praxis niedrigschwelliger Drogenarbeit. Vielmehr werden diese oftmals mit einer unerwünschten Einflussnahme auf die KonsumentInnen gleichgesetzt. Demgegenüber gehört es zum Credo

niedrigschwelliger Drogenarbeit, die KonsumentInnen so zu akzeptieren, wie sie sind. Eben auch in ihrer Entscheidung, Drogen zu konsumieren. Aber ist das unvereinbar mit dem Einsatz motivierender Methoden?

Im Sinne einer Akzeptanz, die jemanden als Person so annimmt und anerkennt, wie er ist (was selbstverständlich nicht bedeutet, jedes Verhalten „gut zu finden!“), sollte das Ansprechen des Sich-Gedanken-Machens oder Sorgens um die andere Person selbstverständlich sein. In Einklang mit dem bioethischen Prinzip der Fürsorge besteht geradezu die Pflicht, wahrgenommenes Elend anzusprechen. Alles Andere wäre Gleichgültigkeit.

Folgt man dieser Auffassung, dass sichtbare Probleme auch in der niedrigschwelligen, akzeptierenden Suchtarbeit angesprochen werden sollten, so bedeutet dies unweigerlich, den Drogenkonsum zu thematisieren, denn körperliche, soziale und psychische Negativerscheinungen Drogenabhängiger sind in der Regel ursächlich mit dem Suchtmittelkonsum verknüpft. Ethisch betrachtet, stellt sich deshalb nicht die Frage, ob der Konsum thematisiert werden sollte, sondern wie. Dazu gehört ganz im Sinne des Motivational Interviewing die Zustimmung der KonsumentInnen zum Gespräch über den Suchtmittelkonsum einzuholen, an der Sichtweise der

SS

erstrecken sich von der Stabilisierung des Konsums über die Reduzierung von Substanzen bis hin zur Abstinenz.

Zeitrahmen für die KISS Gruppe

Das Programm läuft über 12 Wochen, wobei wöchentlich an einem festgelegten Tag eine Gruppensitzung stattfindet. Jede Sitzung dauert ca. 2 ¼ Stunden und wird von zwei TrainerInnen begleitet. Vor der Gruppenphase finden noch Einzeltermine statt, bei denen sich die TrainerInnen und die TeilnehmerInnen kennen lernen und die individuellen Ziele und Wünsche der TeilnehmerInnen besprechen. Ein weiterer wichtiger Aspekt dieser Vorgespräche ist die Abklärung von Ausschlussgründen.

Was geschah vor dem Start der KISS - Gruppe?

Als eines der größten Hindernisse bei der Umsetzung von KISS sahen wir das Konsumtagebuch, das die TeilnehmerInnen führen sollen. Es stellte sich die Frage, ob diese Aufzeichnungen im Zuge einer polizeilichen Beweismittelerhebung Verwendung finden könnten. Zur Abwendung solch eines Szenarios wurde das Gesamtkonzept von KISS,

im Beisein des Grazer Suchtkoordinators Dr. Ulf Zeder, mit ranghohen Offizieren diskutiert. Der innovative Gedanke von KISS fand breite Zustimmung und wurde als „möglicher neuer Weg“ beschrieben. Zum Thema Konsumtagebuch wurde aber an die Staatsanwaltschaft Graz verwiesen, die sich wenig später zu einer Gesprächsrunde bereit erklärte und keine Bedenken bezüglich des Konsumtagebuches äußerte. Im Falle einer Anhaltung durch die Sicherheitsbehörde müssten die KlientInnen nur auf den therapeutischen Hintergrund verweisen. Auch die Staatsanwaltschaft Graz würde von sich aus keine Anzeige wegen der Aufzeichnung in den Konsumtagebüchern erstatten. Generell befürwortete man die Umsetzung einer Pilotgruppe, und wünschte sich weitere Informationen nach Abschluss der ersten Gruppenphase.

Somit stand dem Start der Gruppe mit 19. Jänner 2009 nichts mehr im Wege.

Wie es gelaufen ist? Das erfahren Sie im Jahresbericht 2009 oder von unseren KISS-TrainerInnen Rudi Sprung, Isi Lanzinger und Thomas Kroboth.

KonsumentInnen interessiert zu sein, den Konsum nicht einseitig negativ zu konnotieren, den KonsumentInnen keine Sichtweisen, Entscheidungen oder Ziele aufzudrängen und ganz allgemein das Gespräch aus einer wertschätzenden, nicht pathologisierenden Grundhaltung zu führen.

So sollten niedrigschwellige Drogenhilfeeinrichtungen neben den wichtigen und wirksamen bisherigen Angeboten der (Über-) Lebenshilfe KonsumentInnen gezielt zur Veränderung einladen. Dies bedeutet, in der Einrichtung

- ein Menschenbild zu pflegen, das veränderungsfördernde Interventionen willkommen heißt,
- einen veränderungsfördernden Rahmen zu schaffen,
- motivierende Gesprächsangebote („Motivational Interviewing“) einzuführen,
- konkrete Programme zur Veränderung des Konsums anzubieten, sofern sich Änderungsmotivation eingestellt hat. Dazu zählen neben abstinenzorientierten- und substitutionsgestützten Angeboten die verschiedenen Varianten von Konsumreduktions-/Selbstkontrollprogrammen.

Aus dem bisherigen Stand der Forschung begründet sich eine derartige Angebotserweiterung durch:

- Die bessere Erreichbarkeit von suchtkranken Menschen.
- Die substanzbezogene Änderungsbereitschaft vieler KonsumentInnen bei gleichzeitiger Ablehnung der Abstinenz.
- Das bioethische Prinzip des Rechts auf Wahlfreiheit
- Die erhöhte Wahrscheinlichkeit für eine Veränderung, wenn das Ziel der Veränderung selbst gewählt ist.
- Die Förderung des Behandlungsprozesses (Förderung der „compliance“, d.h. der Mitwirkungsbereitschaft).
- Die empirisch nachgewiesene Möglichkeit, dass zumindest ein Teil der Drogenabhängigen zu einem kontrollierten Konsum in der Lage ist.

In Österreich haben sich bisher Einrichtungen aus den Bundesländern Steiermark, Kärnten, Oberösterreich und Vorarlberg entschlossen, Angebotsalternativen zu den bisherigen Angeboten der Drogenhilfe zu schaffen und erste Schulungen im Konsumkontrollprogramm KISS („Kontrolle im selbstbestimmten Substanzkonsum“) durchzuführen.

Dipl.-Sozialpädagoge (FH) Christoph Straub

Trainer der GK Quest Akademie für Kontrollprogramme legaler und illegaler Drogen (kT und KISS) sowie Motivational Interviewing.
www.kiss-heidelberg.de

Danke

Danksagung

Für die Unterstützung unserer Arbeit bedanken wir uns recht herzlich bei:

Den freiwilligen MitarbeiterInnen:

Drⁱⁿ. Do Bauer, Prim. Dr. Bernd Bauer, Drⁱⁿ. Ulla Hüttner, DGKS Annelies Pfeiffer, Drⁱⁿ. Doris Stünzner.

Den Zivildienern:

Jörg Neuhold, Thomas Promitzer, Clemens Schmidbauer.

Unseren Praktikantinnen

Klarissa Sandhu, Nina Schindl und Monika Schnur.

Dem Auftraggeber:

Dem Gesundheitsamt der Stadt Graz. Dem zuständigen Stadtrat Mag. Dr. Wolfgang Riedler und dem Abteilungsleiter Dr. Josef Künstner, sowie dem Suchtkoordinator der Stadt Graz Dr. Ulf Zeder.

Der Caritas:

Direktor Dr. Franz Küberl, Generalsekretärin Mag. Edith Pfeiffer, Bereichsleiter Mag. Franz Waltl, Fachbereichsleiterin DSAⁿ Iris Eder und allen KollegInnen.

Den weiteren Fördergebern:

LR Mag. Helmut Hirt und LR Dr. Kurt Flecker.

Den MitarbeiterInnen der Drogenberatung des Landes Steiermark:

Speziell Dipl. Psychⁱⁿ. Stefanie Gruber, DSAⁿ Monika Meier, DSAⁿ Susanne Mohl und DSA Stefan Rummel, die im Rahmen ihrer Beratungsstunden im Kontaktladen tätig waren.

Den MitarbeiterInnen der Drogentherapiestation Walkabout:

Speziell DSA Christian Derler, DSAⁿ Jette Musker, DSAⁿ Alexandra Polt, Drⁿ. Rebekka Rauch und Mag^a. Verena Vilgut, die im Rahmen ihrer Informationsstunden im Kontaktladen tätig waren.

Den SupervisorInnen und Coaches:

DSAⁿ Christine Harter, Profⁿ. DSAⁿ Eva Kriechbaum-Tritthart MAS, Maria Anna Rief, Dr. Erich Schenk, Mag. Josef Schneeberger.

Den Fachleuten, die für diesen Jahresbericht Texte beigesteuert haben:

Ing. Wolfgang Kubassa, Mag. Josef Schneeberger, Dr. Wolfgang Schneider, Prof. Dr. Heino Stöver und Dipl.-Sozialpädagogin (FH) Christoph Straub.

Den KollegInnen des Sozialamtes:

DSA Johannes Eder und AR Otmar Pfeifer.

Der Liegenschaftsverwaltung der Stadt Graz:

Eduard Binder.

Den UnterstützerInnen:

Drⁿ. Do Bauer, Kastner & Öhler, sowie Aesca GmbH, Mundipharma GmbH und Roche GmbH für die Unterstützung gesundheitsfördernder Projekte.

Den KünstlerInnen und Theaterpädagogen:

Die Mitglieder von "Theater gesucht" die den Umgang unserer Gesellschaft mit suchtkranken Menschen untersuchten und während der "Langen Nacht der Kirchen" in einem Schauspiel darstellten.

Die Theaterpädagogen Jürgen Gerger und Christian Ruck, die im Rahmen der Freizeitaktionen mit unseren KlientInnen Improvisationstheater spielten.

Den RechtsanwältInnen:

Mag. Wilfried Bucher, Mag. Thomas Klein, Mag. Schöff, Mag. Peter Sixt.

Wir bedanken uns für die Kooperation bei:

Brigadier Josef Adam (Leiter der JA Graz-Jakomini), AIDS-Hilfe Steiermark, DGKS Christine Anderwald (Leiterin der Marienambulanz), Österreichische Ärztekammer, DSA Klaus Peter Ederer (Suchtkoordinator des Landes Steiermark), Dr. Alfred Gränz (Landes-Sanitätsdirektion), Dr. Bernhard Haas (LKH Graz-West) und Drⁿ. Csilla Putz-Bankuti (LKH-Graz), Mag. Christian Müller (Morenapotheke) und unseren Nachbarn dem Jugendzentrum YAP und dem Orpheum.

Literaturverzeichnis

- EMCDDA (European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction)(2004), European report on drug consumption rooms, EMCDDA, Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg.
- Hedrich, D. (2009): Drogenkonsumräume - Aktueller Stand der Forschung. Unveröffentlichte Power Point Präsentation. Vortrag gehalten am 13.02.2009 im Haus Marillac, Innsbruck.
- Hedrich, D. (2009): Mündliche Mitteilung am 13.02.2009.
- Landtag Steiermark (2008): Beschluss Nr. 1228. Online im Internet: <http://www.landtag.steiermark.at/cms/beitrag/11043253/5076210/> (14.4.2009).
- Miller, W. R. und Rollnick, S. (20004): Motivierende Gesprächsführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Schippers, G.M. und Cramer, E. (2002): Kontrollierter Gebrauch von Heroin und Kokain. Suchttherapie 2002; 3: S. 71-80.
- Schneider, W. (2005): Akzeptanzorientierte Drogenarbeit. In: Dollinger, B./Schneider, W. (Hrsg.): Sucht als Prozess. Sozialwissenschaftliche Perspektiven für Forschung und Praxis. Berlin.
- Stöver, H. (2004): Von der Gesundheitsfürsorge zur Gesundheitsförderung in Haft. In: akzept e.V., Deutsche AIDS-Hilfe e.V. & Wissenschaftliches Institut der Ärzte Deutschlands e.V. (Hrsg.): Erste Europäische Konferenz zur Gesundheitsförderung in Haft, Bonn Oktober 2004 - Dokumentation. Berlin. S. 21-41.
- WHO Europa (1986): Ottawa-Charta zur Gesundheitsförderung. Online im Internet: http://www.euro.who.int/AboutWHO/Policy/20010827_2?language=German (14.4.2009).

Links

Konsumräume

- <http://www.konsumraum.de/>
- <http://www.drogenberatung-bielefeld.de/einrichtungen.html>
- http://www.indro-online.de/dta_dkr.htm
- <http://www.step-hannover.de/data/dbera/fix0.html>
- http://www.stadt-zuerich.ch/internet/sd/home/sucht/ueberlebenshilfe/einrichtungen_adh/det.html
- http://www.suchthilfe.ch/index.asp?modul_id=1&seiten_id=458&sprache_id=1
- http://www.contactnetz.ch/de/cactus_biel_content--1--1084.html

Gesundheitsförderung in Haft

- <http://www.gesundinhaft.eu/>

KISS

- <http://www.kiss-heidelberg.de/kiss-heidelberg/de/>

Caritas

Kontaktladen
und Streetwork
im Drogenbereich

Wenn es so weiter geht, leider in die falsche Richtung
zurück ins Gefängnis! Obwohl seit 4 Jahren straffrei aber ohne
Unterstützung wirds wieder illegal.

Zur Therapie und dann in die
Freiheit. Hoffe das ich und H. es schaffen

Seit 15 Jahren ins Nirgendwo...
Weg von GRAZ - Hoffe im Sommer!



Caritas der Diözese Graz-Seckau
Kontaktladen und Streetwork im
Drogenbereich

Orpheumgasse 8
A-8020 Graz
T ++43/316/772238
F ++43/316/772238-19
E streetwork@caritas-steiermark.at
I <http://streetwork.caritas-steiermark.at>